

## J. Andere Grabmalaufsätze

(Nr. 67–69)

### 67. Seestier von einer Grabmalbekrönung

Taf. 25

FO: Penzendorf, Gem. Greinbach, BH Hartberg. 1835 bei „Abgrabung“ eines großen Grabhügels.

VO: LM Joanneum Graz, Inv.Nr. 113.

M. Macher, Die Römergräber in der Gegend von Hartberg, MHVSt 2, 1851, 112f.; W. Modrijan, Der römische Landsitz von Löffelbach, SchStKISchr 3<sup>3</sup>(Graz 1971) 32 Abb. 19; Modrijan – Weber 1981, 24f. Nr. 113; Kremer 2001, 305 Nr. 32a Taf. 31; Hudeczek 2004, 73f. Nr. 50 mit Abb.; Djurić – Hebert u. a. 2004, 384 Nr. LM113; lupa 1164.

Der Hinterkörper bzw. Fischschwanz fehlt etwa ab Körpermitte, die Plinthe ist an beiden Seiten gebrochen, ebenso der Vorderhuf. Ein Dübelloch an der Unterseite der Plinthe ist nach hinten ausgebrochen. Im Kopfbereich scheint die Skulptur etwas verwachsen zu sein.

H 0.43 m; B 0.45 m; T 0.09 m.

Marmor (Kainach).

Das dargestellte Tier ist in reiner Seitenansicht auf der Plinthe liegend dargestellt. Am Horn und an der Wamme ist es als Stier erkennbar und nicht als „Widder-Sphinx“, wie es von Macher irrtümlich beschrieben wird. Aus den Schultern wachsen Flügel, der Hinterkörper läuft in einen ursprünglich S-förmig gebogenen Fischschwanz aus. Es handelt sich bei der Figur also um einen geflügelten Seestier, eine Figur aus einem Meeresthiasos, deren Sepulkral-symbolgehalt gut zur Auffindung in einem Gräberfeld passt.

Ob die Skulptur tatsächlich zur Ausstattung des beschriebenen großen Grabhügels gehörte und wie bzw. an welcher Art von Grabdenkmal sie angebracht war, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

Die Figur ist flach, fast wie ein freistehendes Relief, und plastisch gestaltet.

Gute Arbeit, wahrscheinlich 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

### 68. Pinienzapfen

Taf. 25

FO: Graz-Geidorf, BH Graz-Stadt. Am Fuß des Rosenberges beim Anlegen eines Grabens gefunden. Bisher galt dieser Fundplatz unbedenklich als römerzeitliches Siedlungsgebiet, da hier mehrfach Skulpturenschmuck römischer Grabdenkmäler aufgetaucht ist. Neuerdings wurde aber mit sehr treffenden Argumenten der Schluss, dass der Fundort auch der ursprüngliche Aufstellungsort gewesen sei, in Zweifel gezogen bzw. widerlegt (s. dazu die Ausführungen zu Nr. 44).

VO: Privatbesitz Graz, Körblergasse Nr. 78, eingemauert.

E. Diez, Pinienzapfen, in: Pro arte antiqua, Festschr. H. Kenner, SoSchrÖAI 17 (Wien 1982) 71–76 Taf. 21,3; lupa 9086.

Auf Grund der Einmauerung ist nur etwas über die Hälfte des Zapfens zu sehen, der schon vor seiner letzten Auffindung für eine sekundäre Versetzung in eine Wand auf der jetzt vom Beschauer abgewandten Seite zugerichtet und abgearbeitet gewesen war. Ansonsten sehr gute Erhaltung.

H 0.28 m; B 0.26 m; T nicht messbar.

Marmor.

Der Zapfen ist von spitzovaler Form mit verhältnismäßig breiter Basis und war ursprünglich sicher rundplastisch. Er sitzt in vier kehlartig gebildeten Akanthusblättern, die die Zapfenform eng umschließen. Die Zapfenschuppen sind halbkugelig rund, die Winkel zwischen ihnen durch Bohrung vertieft.

Die Verwendung des Zapfens als Bekrönung eines Grabdenkmals steht außer Zweifel.

**69. Ganymed von einer Grabmalbekrönung**  
**Taf. 25**

FO: Unbekannt. Sekundär im barocken Mauerverband der Kirche von St. Veit am Vogau, BH Leibnitz vermauert. 2004 wiederentdeckt und herausgelöst.

VO: St Veit am Vogau, Pfarrkirche. Im ersten Stock des Ostturms.

B. Hebert – I. Mirsch, Zwei neue Römersteine in St. Veit am Vogau, Sprechende Steine 18/1, 2004, 5–7 Abb.; B. Hebert – U. Steinklauber, Locus Ganymedi indicatus, in: E. Christof – G. Koiner – M. Lehner – E. Pochmarski (Hrsg.), ΠΟΤΝΙΑ ΘΗΡΩΝ, Festschr. G. Schwarz (Wien 2007) 139–142; lupa 7260.

Die starken Beschädigungen der Skulptur sind auf die sekundäre Zurichtung des Steines als Baumaterial zurückzuführen. An der linken Seite wurde durch einen senkrechten Bruch ein Stück unbekannter Größe abgetrennt, die Unterseite des Steins ist nachträglich abgearbeitet. Die Vorderseite der Jünglingsfigur wurde durch grobe Spitzisenarbeit flächig zugerichtet, das Gesicht ist zur Gänze abgeschlagen. Trotzdem zeigt der Stein noch relativ viel Originaloberfläche (am linken Arm und im Bereich von Brust und Flügeln des Adlers). Der Kopf des Adlers ist abgebrochen und nicht erhalten.

B max. 0.6 m; H max. 0.6 m; T 0.3 m.

Marmor (Gummern).

Die Skulptur ist zwar vollplastisch gearbeitet, doch ist die Rückseite nur grob zurechtgehauen und war daher ursprünglich auf dem Monument kaum zu sehen. Eine Skulptierung ist nur an der Vorderseite feststellbar. In dem insgesamt recht schlecht Erhaltenen sind eine menschliche Figur und (auf Grund der Federn und Flügel) wohl ein großer Vogel erkennbar. Eine Deutung dieser Gruppe als Ganymed mit dem Adler des Zeus liegt nahe und ist wahrscheinlich. Der Jüngling dürfte fast nackt dargestellt gewesen sein, lediglich von einem Mantel sind wenige Faltenreste in der linken Armbeuge erhalten. Ob er auch eine (phrygische?) Mütze trug, ist nicht zu erkennen. Reste der Frisur, parallel verlaufende waagrechte breite Lockensträhnen, lassen keinen diesbezüglichen Schluss zu. Der rechte Arm ist vollständig abgespitzt und vor der Brust des Adlers nach rechts gestreckt, wie um den Vogel zu umfassen, während dieser mit seinem rechten Flügel (erkennbar an den langen Schwungfedern) den rechten Schenkel des Jünglings hält. Der linke Flügel des Adlers stützt den Jüngling von hinten. Sein Umriss verläuft parallel zum linken Oberarm und schließt die Skulptur an dieser Seite ab.

Die ursprüngliche Form der möglicherweise reliefähnlich vor einer Wand aufgestellten Figurengruppe ist nicht klar rekonstruierbar, ebenso besteht Unklarheit bezüglich der Art ihrer Aufstellung beziehungsweise Verwendung. Für einen Stelenaufsatz zu groß, käme am ehesten eine Giebelbekrönung eines Grabbaues oder eines anderen größeren Grabdenkmals in Frage.